

## Leseprobe



### **Weihnachtsglocken, Engelsingen**

Humorvolles zur Weihnachtszeit

128 Seiten, 10,5 x 15,5 cm, gebunden, mit Schmuckfarbe gestaltet

**ISBN 9783746244112**

Mehr Informationen finden Sie unter [st-benno.de](http://st-benno.de)

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

©St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 02015

WEIHNACHTSGLOCKEN,  
ENGELSINGEN

Humorvolles  
zur Weihnachtszeit



**benno**

# Inhaltsverzeichnis

Bibliografische Information der  
Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Besuchen Sie uns im Internet:**  
**[www.st-benno.de](http://www.st-benno.de)**

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell  
auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,  
zu Neuerscheinungen und Aktionen. Einfach anmelden  
unter [www.st-benno.de](http://www.st-benno.de).

ISBN 978-3-7462-4411-2

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig  
Zusammengestellt von Volker Bauch  
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig  
Gesamtherstellung: Kontext, Lemsel (A)

## **DIE WEIHNACHTSBESCHERUNG**

Karl Heinrich Waggerl: Worüber das Christkind lächeln musste	8
Otto Ernst: Roswithens Weihnachtswunsch	12
Eugen Roth: Ein Gleichnis	17
Klaus Weyers: O, Maria	19
Bei Ochsen und bei Schafen	30
Victor Blüthgen: Das vertauschte Weihnachtskind	31
Tanja Jeschke: Piefkes Weihnachten – Eine Weihnachtsfarce	42

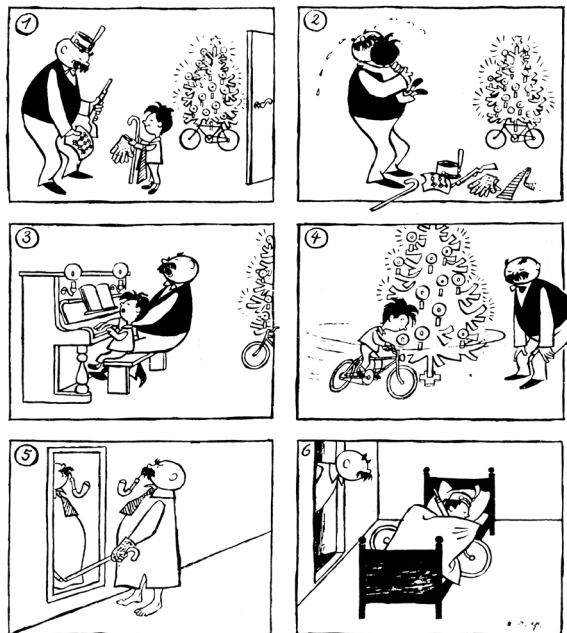
## **TIERISCHE WEIHNACHTEN – WENN TIERE AN DIE KRIPPE KOMMEN**

Tiere an der Krippe	48
Dagmar Seifert: Peter, der Weihnachtskater	52
Franziska Domschläger: Die fast entflochte Weihnachtsgans – Nach einem Schwank aus dem Rheinland	64
Johannes Jourdan: Der große Lobgesang der Tiere	69

## HEILIGER SILVESTER

Hans Fallada: Silvester	76
Joachim Ringelnatz: Silvester	91
Gabriele Lins: Das alte und das neue Jahr	93
Matthias Claudius: Ich danke Gott	98
Catharina Elisabeth Goethe: Rezeptvorschlag für ein neues Jahr	100
Irischer Segenswunsch: Neujahrssegen	102
Theodor Fontane: Sentimentalität in der Neujahrsnacht	103
Johann Peter Hebel: Neujahrslied	105
Lilly Bardill: Neujahrswünschen	107
Eduard Mörike: Mit einem Taschenkalender	110
Gina Ruck-Pauquët: Die Erfindung eines neuen Jahres	111
Anno 1864: Gebet eines Pfarrers zu Neujahr	114
Matthias Claudius: Speculations am Neujahrstage	116
Joachim Ringelnatz: Neujahrsnachtfahrt	119
Hanns Dieter Hüsch: Januar	120
Wilhelm Busch: Zu Neujahr	125
Joachim Ringelnatz: Was würden Sie tun, wenn Sie das neue Jahr regieren könnten?	126

## Die Weihnachtsbescherung



e. o. plauen



## *Worüber das Christkind lächeln musste*

*Karl Heinrich Waggerl*



Als Josef mit Maria von Nazareth her unterwegs war, um in Betlehem anzugeben, dass er von David abstamme, was die Obrigkeit so gut wie unser eins hätte wissen können, weil es ja längst geschrieben stand – um jene Zeit also kam der Engel Gabriel heimlich noch einmal vom Himmel herab, um im Stalle nach dem Rechten zu sehen. Es war ja sogar für einen Erzengel in seiner Erleuchtung schwer zu begreifen, warum es nun der allererbärmlichste Stall sein musste, in dem der

Herr zur Welt kommen sollte, und seine Wiege nichts weiter als eine Futterkrippe. Aber Gabriel wollte wenigstens noch den Winden gebieten, dass sie nicht gar zu grob durch die Ritzen pfffen, und die Wolken am Himmel sollten nicht gleich wieder in Rührung zerfließen und das Kind mit ihren Tränen überschütten, und was das Licht in der Laterne betraf, so musste man ihm noch einmal einschärfen, nur bescheiden zu leuchten und nicht etwa zu blenden und zu glänzen wie der Weihnachtsstern. Der Erzengel stöberte auch alles kleine Getier aus dem Stall, die Ameisen und Spinnen und die Mäuse, es war nicht auszudenken, was geschehen konnte, wenn sich die Mutter Maria vielleicht vorzeitig über eine Maus entsetzte! Nur Esel und Ochs durften bleiben, der Esel, weil man ihn später ohnehin für die Flucht nach Ägypten zur Hand haben musste, und der Ochs, weil er so riesengroß und so faul war, dass ihn alle Heerscharen des Himmels nicht hätten von der Stelle bringen können.

Zuletzt verteilte Gabriel noch eine Schar Engelchen im Stall herum auf den Dachsparren, es waren solche von der feinen Art, die fast nur aus Kopf und Flügeln bestehen. Sie sollten ja auch

bloß still sitzen und achthaben und sogleich Bescheid geben, wenn dem Kinde in seiner nackten Armut etwas Böses drohte. Noch ein Blick in die Runde, dann hob der Mächtige seine Schwingen und rauschte davon.

Gut so. Aber nicht ganz gut, denn es saß noch ein Floh auf dem Boden der Krippe in der Streu und schlief. Dieses winzige Scheusal war dem Engel Gabriel entgangen, versteht sich, wann hatte auch ein Erzengel je mit Flöhen zu tun!

Als nun das Wunder geschehen war, und das Kind lag leibhaftig auf dem Stroh, so voller Liebreiz und so rührend arm, da hielten es die Engel unterm Dach nicht mehr aus vor Entzücken, sie umschwirrten die Krippe wie ein Flug Tauben. Etliche fächelten dem Knaben balsamische Düfte zu, und die anderen zupften und zogen das Stroh zurecht, damit ihn ja kein Hälmchen drücken oder zwicken möchte. Bei diesem Geraschel erwachte aber der Floh in der Streu. Es wurde ihm gleich himmelangst, weil er dachte, es sei jemand hinter ihm her, wie gewöhnlich. Er fuhr in der Krippe herum und versuchte alle seine Künste, und schließlich, in der äußersten Not, schlüpfte er dem göttlichen Kinde ins Ohr.

„Vergib mir!“, flüsterte der atemlose Floh. „Aber ich kann nicht anders, sie bringen mich um, wenn sie mich erwischen. Ich verschwinde gleich wieder, göttliche Gnaden, lass mich nur sehen, wie!“ Er äugte also umher und hatte auch gleich seinen Plan. „Höre zu“, sagte er, „wenn ich alle Kraft zusammennehme, und wenn du stille hältst, dann könnte ich vielleicht die Glatze des heiligen Josef erreichen, und von dort weg kriege ich das Fensterkreuz und die Tür ...“

„Spring nur!“, sagte das Jesuskind unhörbar. „Ich halte still!“

Und da sprang der Floh. Aber es ließ sich nicht vermeiden, dass er das Kind ein wenig kitzelte, als er sich zurechtrückte und die Beine unter den Bauch zog.

In diesem Augenblick rüttelte die Mutter Gottes ihren Gemahl aus dem Schlaf.

„Ach, sieh doch!“, sagte Maria selig. „Es lächelt schon!“



## *Die fast entfleuchte Weihnachtsgans*

Nach einem Schwank aus dem Rheinland

*Franziska Domschläger*



Wem ist nicht schon einmal der Bissen von der Gabel gefallen, just vorm gierig aufgerissenen Maul, wem nicht das beste Bratenstück vor der Nase weggekauft worden! Dergestalt das Nachsehen haben ist bitter. Und so heißt's ganz recht: Wohl dem, der sich zu helfen weiß, bevor alles zu spät ist. Nicht ungern vielleicht hört man also von einer, die mit List und Tücke ihren saftigen Anteil zu guter Letzt noch zu retten wusste.

Crescenzia war sicher die dickste Haushälterin, die einem Pfarrer rheinauf und rheinab die Wäsche (und manchmal den Kopf) wusch. Aber sicher war sie auch die beste Köchin. Was freilich nicht allzu viele Amtskollegen des Pfarrers von Vettenich wussten, denn am liebsten pflegte er sein Mahl mit Crescenzia zu teilen. Und die wiederum wusste das Essen und den Pfarrherrn so zu schätzen, dass sie ungern auf das eine oder den andern verzichtet hätte. Höhepunkt im Kirchen- und Küchenjahr war unbestritten Crescenzias weihnachtlicher Gänsebraten, verzehrt beim gemeinsamen Mahl. Auch heuer war auf dem Markt wieder die schönste Gans ausgeguckt, lebend nach Haus und dann zu Tode gebracht, gerupft, gestopft und in den Ofen geschoben worden. Hier brutzelte sie nun bereits geraume Zeit und verströmte durchs ganze Haus ihren köstlichen Duft, der dem Pastor wohligh in die Nase stieg. Und pünktlich wie der Viertelstundenschlag vom Kirchturm erscholl des Pfarrers Stimme: „Crescenzia, wann ist's soweit?“

Goldgelb-knusprig war bereits die Gans, da klopfte es an die Tür. Potz sapperment, ein Gast, das konnte, durfte nicht sein! Nicht jetzt, so kurz vorm Essen. Die säulengleichen Beine unsrer guten

Crescenzia zitterten heftig, als sie die Tür öffnete – und ins hungrig-ausgemergelte Gesicht des Pfarrers von Bessernich blickte, der als neu eingesetzter Seelsorger der Nachbargemeinde wohl auf einen nahrhaften Antrittsbesuch bei seinem Amtsbruder hoffte. Würde, ja musste – so durchschoss es Crescenzia siedendheiß – der Herr Pfarrer die kostbare Gans mit dem Ankömmling teilen, wie es die Höflichkeit gebot? Blicke sie also ausgeschlossen vom Mahl des Herrn? O heiliger Petrus, steh mir bei, jedes Opfer – bloß nicht die Gans! Und – dem Himmel sei Dank – Petrus hatte ein Einsehen, Crescenzia aber einen Einfall, wie er nur aus der höchsten Not geboren wird. Sie brachte ihr ohnehin schreckensbleiches Mondgesicht ans Ohr des Eintretenden und wisperte: „O Gott, Herr Pfarrer, der Herr Pfarrer ...“ Das Gesicht des Angesprochenen zeigte Unverständnis. „O Gott, Herr Pfarrer, der Herr Pfarrer, mein Pfarrer ... er ist verrückt geworden! Kommt mal ein Gast zum Essen zu uns, wird ihm die Ehr erwiesen, das schon, er wird zu Tisch gebeten, das schon, doch dann ... Nein, es ist zu schrecklich!“ Die Augen des Bessernicher Pfarrers weiteten sich. „Hochwürden, nur so viel ... das letzte Mal hab ich dem

Herrn Pfarrer das Bratenmesser grad noch entreißen können, sonst hätte er – und zuvor, nein, es ist zu schrecklich, zuvor, mit der besten Miene der Welt, fragt er ‚Brust oder Keule?‘“ Hier brach Crescenzia in Tränen aus – was ihr nicht schwerfiel, wenn sie an den womöglich ganslosen Weihnachtsabend dachte. „Und zuvor“, wimmerte also Crescenzia wogenden Busens, „zuvor, stets mit der besten Miene der Welt, ‚Brust oder Keule?‘“ Während einer kurzen Pause schien sie auf Rettung des Bessernicher Pfarrers zu sinnen. Und sprach: „Um unsres Herrn Jesus Christus willen, heißt’s ‚Brust oder Keule‘, dann nehmt Eure Beine in die Hand und lauft, was Ihr könnt!“ In diesem Moment kam der Hausherr die Treppe herab. Was blieb diesem anderes übrig, als den ‚lieben Amtskollegen‘ zu begrüßen und ihn wohl oder übel zum gemeinsamen Gänseschmaus einzuladen. Tief verzweifelt deckte Crescenzia den Tisch. Das Verhängnis schien seinen Lauf zu nehmen. Denn der Vettenicher hatte sich auf seine Gastgeberpflichten besonnen, redete freundlich, so dass der Bessernicher zwar ängstlich alles im Auge behielt, aber doch bei der Suppe kräftig zulangte. Wie Abraham den Isaak seinem Herrn und Gott, so legte unsere



Crescenzia den geistlichen Herren ihre geliebte Gans vor. Dann verließ sie das Zimmer – sie konnt's nicht mit ansehen –, blieb aber vor der Tür stehn und legte ihr vor Aufregung rot glühendes Ohr an die Tür. In diesem Augenblick stand für Crescenzia mehr als ein Braten auf dem Spiel, es galt ihren Glauben an einen gerechten Gott! Von drinnen ertönte Gemurmel, dann wetzte der Gastgeber heftig die Tranchiermesser, es folgte nervöses Füße scharren. Nach einem Moment der Stille ließ sich die sonore Stimme des Hausherrn vernehmen, salbungsvoll die Worte sprechend: „Brust oder Keule?“ Gleichsam als Echo kreischte Crescenzia unwillkürlich auf: „Brust oder Keule!“ Im selben Moment fiel krachend ein Stuhl um, wurde die Tür aufgerissen. Der Bessernicher drückte sich in panischem Schrecken an Crescenzia vorbei, stürzte zur Haustür hinaus. Und schon sah man ihn als immer kleiner werdendes, armeruderndes Etwas den Feldweg entlangstürmen: ein schwarzes Ausrufezeichen im Schnee! Auf dem Schaulplatz zurück blieben der völlig verdutzte Hausherr, die weniger verblüffte Crescenzia und eine Gans, die von beiden im besten Einverständnis und bei manchem Glas Wein genüsslich verzehrt wurde.

## *Der große Lobgesang der Tiere*

*Johannes Jourdan*



Fast überall in der Welt wurde das Weihnachtsfest gefeiert. Da kamen auch die Tiere zusammen, um ihren Schöpfer zu loben. Es war ein riesengroßer, vier stimmiger Chor. Der Pfau war der Dirigent. Wenn er seine prächtigen Schwanzfedern ganz weit ausstreckte, sang der Chor mit voller Kraft und mit allen schönen Gefühlen, die in Tierherzen wohnen. Doch was war das? Auf einmal ließ der Pfau sein prächtiges Federrad wieder zusammenfallen. Die Tiere verstummten. Nur einer



*Ende gut – alles gut*

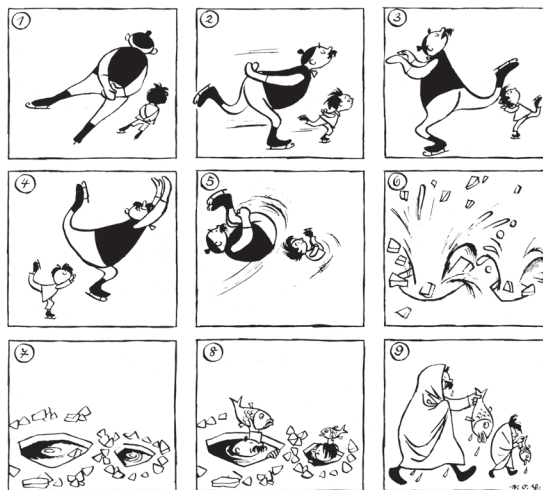
## *Ich danke Gott*

*Matthias Claudius*

Ich danke Gott und freue mich  
Wie's Kind zur Weihnachtsgabe,  
Dass ich bin, bin! Und dass ich dich,  
Schön menschlich Antlitz! habe.

Dass ich die Sonne, Berg und Meer  
Und Laub und Gras kann sehen  
Und abends unterm Sternenheer  
Und lieben Monde gehen.

Gott gebe mir nur jeden Tag,  
So viel ich darf, zum Leben.  
Er gibt's dem Sperling auf dem Dach;  
Wie sollt er's mir nicht geben!



e. o. plauen



## *Rezeptvorschlag für ein neues Jahr*

*\* Catharina Elisabeth Goethe \**

Man nehme zwölf Monate,  
putze sie sauber von Bitterkeit, Geiz,  
Pedanterie und Angst  
und zerlege jeden Monat in 30 oder 31 Teile,  
sodass der Vorrat genau für ein Jahr reicht.

Jeder Tag wird einzeln angerichtet  
aus einem Teil Arbeit  
und zwei Teilen Frohsinn und Humor.  
Man füge drei gehäufte Esslöffel  
Optimismus hinzu,  
einen Teelöffel Toleranz, ein Körnchen Ironie  
und eine Prise Takt.

Dann wird die Masse  
sehr reichlich mit Liebe übergossen.

Das fertige Gericht schmücke man  
mit Sträußlein kleiner Aufmerksamkeiten  
und serviere es täglich mit Heiterkeit  
und einer guten, erquickenden Tasse Tee ...

Numa (der Sage nach der zweite König Roms, ein Friedensfürst) und andern Männern sprechen können, von denen ich so viel Gutes gehört habe, und mit Johann Hus; und denn ist's, als wenn sich rund um mich Gräber auftun und Schatten mit kahlen Glatzen und langen grauen Bärten heraussteigen und 'n Staub aus'm Bart schütteln. Das muss nun wohl der ewige Jäger tun, der übern Zwölften sein Tun so hat. Die alten frommen Langbärte wollen wohl schlafen, aber Eurem Andenken und der Asch' in Euren Gräbern ein fröhlich fröhlichs Neujahr!

## Neujahrsfastnacht



Joachim Ringelnatz



Wenn du nachts in ein Auto steigst,  
Und dir ist bang und winterlich zu Mut,  
Und du dem Chauffeur die Richtung zeigst  
Und sagst: „Sie fahren gut.“

Wenn du so den Kopf des Wagenlenkers lenkst,  
Dass er's gar nicht gewahrt,  
Wie du traurig bist und an Sterben denkst, –  
Das ist nächtliche Fahrt.

Draußen leuchtet Volk und lacht und schießt. –  
Mitlelnd denkst du fremdwärts still  
An etwas, was du vom Flugzeug aus siehst,  
An ein Flübchen, das unter dir weit fließt  
Sohin, dorthin, wo es muss; nicht will.